

Herrn  
Oberbürgermeister  
Uwe Richrath  
Rathaus  
Friedrich-Ebert-Platz 1  
51373 Leverkusen

11. April 2016

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

wir bitten Sie, folgenden Antrag auf die Tagesordnung der zuständigen Gremien setzen zu lassen:

### **Antrag:**

**Die Stadtverwaltung wird beauftragt, Blühstreifen / Blühflächen auf den städtischen Grünflächen und an den Straßenrändern, Fahrradwegen, auf ökologischen Ausgleichsflächen etc. anzulegen, indem diese (bereits vorhandenen) Flächen jedes Jahr bis zum Sommer bzw. Herbst ungemäht bleiben.**

Ziel ist es, einheimische **Wildblumen, Kräuter und Gräser** als natürlichen Lebensraum und Nahrungsgrundlage („Überlebensinseln“) insbesondere für **Insekten** wie z. B. Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Käfer, aber auch für verschiedene **Vogelarten** zu erhalten und/oder zurückzugewinnen – unter gleichzeitiger **Kostenersparnis** für die Stadt!

Die bisherige Praxis und damit verbundene Problematik wird u. a. an konkret beobachteten Beispielflächen dargelegt; die Stadtverwaltung wird beauftragt, alle vergleichbaren Flächen / Streifen im Stadtgebiet zu erfassen und wie beantragt ungemäht zu belassen (**erster von zwei Schnitten im Jahr frühestens um den 24. Juni – in jedem Fall nach der Blüte!**). Somit können die je nach Jahreszeit im Wechsel blühenden Wildpflanzen, die zumeist lediglich maximal Kniehöhe erreichen, einen ökologisch wertvollen Lebensraum bilden – im Gegensatz zur ständig kurzgeschorenen, monotonen, bei Hitze und Trockenheit „sterbenden“ Fläche.

Zuständig ist der Fachbereich Umwelt, unter Absprache und in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Stadtgrün (beide Fachbereiche haben auf Nachfrage zu diesem Thema ein positives Echo gegeben). Denkbar ist auch die zusätzliche Einbeziehung der Naturschutzverbände, der Naturschutzstation Leverkusen-Köln sowie des NaturGutes Ophoven. Um ein generelles **Umdenken** zu erreichen (**Wildblumen und -kräuter sind kein „Unkraut“!**), würden die Maßnahmen der Stadt Vorbildcharakter für private Grundstücksbesitzer einnehmen hinsichtlich Umweltbildung und Umweltschutz. Auch in privater Hand gibt es sicher viele Stellen, an denen man keine Einheitsrasenflächen braucht, und jeder Rasen kann im Verlauf der Zeit zur **Blumenwiese** verändert werden!

### **Begründung:**

## 1.

**2015 sind beispielhaft einige städtische Grünstreifen und -flächen beobachtet worden, und deren „Pflege“ war negativ aufgefallen:**

- Streifen beidseits entlang der Kandinskystraße (Leimbacher Berg) auf der Strecke zwischen Odenthaler Straße und Paul-Klee-Straße:  
Hier war im Mai eine Wildblumenwiese im Begriff zu entstehen – erkennbar schon die Knospen u. a. von Margeriten, Glockenblume, Schafgarbe, Rotklee. Mitte Mai (!) wurde alles mit einem Mähfahrzeug abgemäht; zwei einzelne Margeriten blieben am Bordstein zufällig stehen (siehe Anlage, Foto „Kandinskystraße 1“). Schon etwa 10 Tage später, am 27.05., wurde wieder drübergefahren, obwohl wegen der Trockenheit kaum etwas nachgewachsen war; nun waren auch die letzten Blumen weg. Am 17.06. wurde wieder „gemäht“, ungeachtet der Tatsache, dass wegen Hitze und Trockenheit gar nichts nachgewachsen war (Aussage eines Stadtmitarbeiters dazu: „**Wenn die Fahrzeuge schon mal vor Ort sind, fahren die auch drüber!**“). Am 06.07. wurde wieder völlig unnötig „gemäht“ – wegen der langanhaltenden Hitzewelle (35 Grad im Schatten!) war hier ohnehin fast alles verdorrt. Das letzte Mal 2015 wurde am 19.11. über die Streifen gefahren – auch an diesem Tag gab es eigentlich rein gar nichts zu mähen! Offensichtlich wird generell nach einem bestimmten Zeitplan vorgegangen (Subunternehmen?), auch wenn es **keinen Bedarf** gibt.  
Weitere Fotos siehe Anlage, Fotos „Kandinskystraße 2“ und „Kandinskystraße 3“.
- Fläche Nähe Supermarkt „HIT“ in Schlebusch zwischen B51 und Gezelinallee:  
Auch hier ist bereits Ende Mai alles abgemäht worden, obgleich sich eine Art Wildblumenwiese gebildet hatte, u. a. mit Wilder Möhre. Der Sinn des „Kahlschlags“ an dieser Stelle neben der hässlichen Lärmschutzwand will sich ebenfalls nicht erschließen. Aufgrund der Trockenheit und Hitze im letzten Sommer hatte sich die Vegetation danach dort nicht mehr recht erholt; es sah eher aus wie festgewachsenes Stroh.  
Fotos siehe Anlage „Gezelinallee 1“ und „Gezelinallee 2“.
- An der Ecke Berliner Straße/Tempelhofer Straße (Nähe Seniorenzentrum) ist ebenfalls zu unpassender Zeit eine Wildblumenfläche während der Blütezeit durch Mähen zerstört worden, mit der Folge, dass der dort liegende Müll viel „besser“ zur Geltung kommen konnte!

## 2.

**Allgemein können folgende Punkte angeführt werden, die für die Anlage bzw. Erhaltung von Blühflächen und sich meist selbst entwickelnden Wildblumenwiesen in der Stadt sprechen:**

- Die beantragte Maßnahme ist notwendig, weil natürliche Blumenwiesen leider **selten** geworden sind, obwohl sie völlig ohne menschliches Zutun entstehen können. Laut Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz LANUV machen in NRW Wiesen und Weiden mit einer höheren Artenvielfalt nur noch knapp 12 Prozent aus. Um so wichtiger ist es, der Natur in den wenigen Freiräumen unserer Stadt einfach mal eine Zeitlang ihren Lauf zu lassen. „Dann entstehen bunte Flächen von unglaublicher **Artenfülle** und voller Überraschungen“, so Ingrid Mayer. Schön anzusehen, ökologisch sinnvoll und auch noch kostenlos!
- Blühflächen und Wildblumenwiesen (ohne Chemie-Einsatz!) sind **wertvolle Biotope** nicht nur für Pflanzengemeinschaften, sondern in der Folge auch für Tiergemeinschaften, die allesamt in der heutigen Kulturlandschaft bedroht sind. Wildblumen und -kräuter, die auf intensiv landwirtschaftlich genutzten Grün- und Ackerflächen und bei vermehrtem Pestizid-Einsatz keine Chance mehr haben, bleiben in solchen **Überlebensinseln** erhalten und bieten etwa 1.500 Insekten und Spinnentieren den dringend benötigten Lebensraum. Wildbienen und Hummeln (die meisten Arten auf der „RotenListe“!) können sich im Lebensraum Blumenwiese fortpflanzen und bestäuben nicht nur die Wildblumen, sondern sorgen auch bei unseren gezüchteten Obst- und Gemüsesorten **kostenlos** für eine Ernte. Bunte Wiesen bieten zudem viermal so vielen (insekten- sowie pflanzenfressenden) Vogelarten Nahrung wie eine Rasenfläche. Das Stehenlassen solcher Flächen ist daher als eine Art „Erste Hilfe“

für heimatlose Wiesenbewohner anzusehen – letztendlich auch in unserem **eigenen Interesse**.

- Im Sinne der **NABU- und BUND-Kampagne „Jede Blüte zählt“** ist zu betonen, dass jede Wildpflanze oder -blume für das ökologische Gleichgewicht gebraucht wird. So fliegen z. B. **Bienen** gerne Löwenzahn und Margeriten an, **Hummeln** lieben besonders den Rotklee, **Schmetterlinge** brauchen die Wilde Möhre, Brennessel und Distel. Aus der Vogelwelt sei der **Stieglitz** (Distelfink) genannt – „Vogel des Jahres 2016“; auch er benötigt Flächen oder Streifen mit Wildblumen, Kräutern und Gräsern, denn er frisst verschiedene Sämereien (nur in der Brutzeit kommen Blattläuse und andere kleine Insekten hinzu).
- Blühstreifen und -flächen besitzen einen hohen **Erlebniswert** gerade für Stadtbewohner. Sie stellen im Kleinen ein funktionierendes Stück Natur dar und sind durch den Artenreichtum ästhetisch wesentlich reizvoller als eine monotone, kurzgeschorene Rasenfläche, die von Naturschützern auch gern als „grünes Leichentuch“ bezeichnet wird.
- **Kurzmähete Flächen verbrennen** darüberhinaus bei Hitze und Trockenheit, sie können keine Feuchtigkeit binden; Erdboden und Pflanzen(reste) trocknen völlig aus, was auch für eventuell in der Fläche angesiedelte Bäume nachteilig ist.
- Der **Schutz der biologischen Vielfalt** ist heute ein vorrangiges Ziel des Naturschutzes. Blühflächen leisten aber ebenso einen Beitrag zum Klimaschutz (→ Mikroklima), denn sie sind besonders in Städten ein wichtiger **Sauerstoff-Lieferant**: Anderthalb Quadratmeter Blumenwiese produzieren im Jahr so viel Sauerstoff wie ein Mensch in dieser Zeit verbraucht. Ein kurz geschorener („Englischer“) Rasen muss für dieselbe Leistung fast vierzig Quadratmeter groß sein!
- Es gibt aber auch "handfeste" praktische Gründe, die für die Anlage bzw. Erhaltung von Blühflächen sprechen. Sie sind zum einen **pflegeextensiv**, zum anderen billiger im Unterhalt. Einem Artikel aus der Rheinischen Post vom 11.07.2014 mit der Überschrift „Kahl geschoren wirkt Leverkusen hässlich“ ([siehe Anlage](#)) kann beispielsweise entnommen werden, dass die Stadt bei Unterlassen der im Antragssinne überflüssigen Mäharbeiten (als „Unkrautbeseitigung“ deklariert) **etwa 80 000 Euro einsparen** kann!

Wie Anfang April durch einen Fernsehbeitrag im HR („defacto“) bekannt wurde, geht diesbezüglich in Hessen die Stadt **Kassel** mit gutem Beispiel voran ([siehe Anlage](#)). Das kann Leverkusen auch!

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen wie oben genannt:

5 Fotos, 1 Zeitungsartikel (RP), 1 Kurzfassung des Fernsehberichts aus „defacto“



9/6/2015

www.wupsi.de

wupsi



9/6/2015



21/5/2015



21/5/2015



9/6/2015



Die Mittelinsel der Fixheider Straße (Abfahrt zum Europaring/McDonalds) offenbart nach dem Mähen viel Müll. RP-FOTO: UWE MISERIUS

# Kahl geschoren wirkt Leverkusen hässlich

11. 7. 14

**LEVERKUSEN** (US) In den letzten Tagen haben Straßen.NRW und die Stadt in Leverkusen viele Grünflächen rasieren lassen, die vorher als verunkrautet und deshalb als unansehnlich eingestuft worden waren. Das Ergebnis des scharfen Schnitts ist an einigen Stellen an Hässlichkeit nicht zu überbieten: Fast-Food-Verpackungen, Plastikflaschen, Tüten und viel anderer Müll (einschließlich der Zigarettenstummeln aus sorgsam entleerten Autoaschenbechern) tauchten auf den kahl geschorenen Flächen auf. Die Entsorgungsmentalität der Autofahrer lässt grüßen.

Eigentlich kann man sich nur wünschen, dass die Natur wieder gnädig einen grünen Mantel über die Ferkeleien mancher Zeitgenossen deckt. Oder schicken Straßen.NRW und Stadt jetzt auch noch Reinigungstrupps los? Allein für das jetzige Unkraut beseitigen wird die Stadt bis zu 80 000 Euro ausgeben, genehmigte der Stadtrat...

<http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=2390>

(hier ist auch ein Video hinterlegt, Länge: 00:05:16 Min.)

**defacto, HR, 03.04.2016**

## **Bedrohte Bienen - Wie Umwelt und Mensch dem Nutztier zusetzen**

Die Honigbiene ist unser kleinstes Nutztier. Sie produziert Honig für den menschlichen Verzehr. Vor allem aber bestäubt sie beim Sammeln von Nektar die Blüten aller Pflanzen. Doch die Bienen sind bedroht: **Giftige Pflanzenschutzmittel** wie Pestizide greifen das Nervensystem der Nutztiere an. Hinzu kommt die Varroa-Milbe. Sie ernährt sich vom Blut der Bienen und zerstört ihre Brut. Durch die Bisswunden der Milben können zusätzlich krank machende Viren in die Insekten eindringen.

Damit das Bienensterben sich nicht weiter ausbreitet, brauchen die Bienen Hilfe. Umweltschützer fordern ein generelles Verbot von Nervengiften auf Äckern und in Gärten. Außerdem fordern sie mehr Schutz und Hilfe bei der Futtersuche.

**In Hessen geht die Stadt Kassel mit gutem Beispiel voran. In Zusammenarbeit mit Kasseler Imkern pflanzt sie im öffentlichen Raum Bienenweiden auf Verkehrsinseln und am Straßenrand, um den Bienen ein größeres Nahrungsangebot zu bieten.**